

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

14.12.1873 (No. 291)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 91.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 24 Kr., durch die Post bezogen
1 R. 26 Kr. vierteljährlich.

Sonntag, 14. December

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Deutschland.

* Karlsruhe, 11. Dec. Selbst der kölnischen Zeitung beginnt es etwas unheimlich zu werden bei der bevorstehenden Völkergänzung der Fall'schen Kirchengesetze: sie wünscht zwar in einem ihrer langen, dieses Thema behandelnden Leitartikel, daß die „liberale Mehrheit“ des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses der Regierung in diesen Fragen fest zur Seite stehe, aber doch nur unter der Bedingung, daß die Regierung die Ausfüllung der „Lücken“ nur „nach dem ehrlichen Richtsicht der Verfassung“ vornehme. „Wir wollen gern mitwirken,“ sagt das genannte sonst ultraministerielle Blatt „den ultramontanen und überhaupt allen clerokratischen Uebergriffen die kräftigsten Bollwerke entgegenzustellen, aber wir müssen uns weigern, die ehrliche Durchführung der Verfassungsmäßigen individuellen Religionsfreiheit dabei preiszugeben und wieder auf den altlandrechtlichen Standpunkt eines wunderlichen Misch-Maschs von lutherischem Casareopapismus und „aufgeklärter“ Polizeiallgewalt zurückzugreifen.“ Der guten kölnischen scheint es allmählig zu dämmern, wo die Dinge hinauswollen; sie bedenkt aber wohl kaum dabei, daß alle Ausnahmsgesetze lediglich die „Polizei-Allgewalt“ zur Grundlage haben. Die Verbannung der Jesuiten zieht andere Verbannungen nach sich und daß dabei eine freie Verfassung nicht mehr bestehen kann, ist selbstverständlich. Die Strafe kann dann aber auch für die „Liberale“ nicht ausbleiben; hat man erst die Opposition der Clericalen durch die äußersten Maßregeln, unter denen die Verbannung die weitestgehende ist, auf einige Zeit mundtot gemacht, dann hat man die Bereitwilligkeit der gouvemenentalen Kreise gegen jegliche Opposition dermaßen gesteigert, daß auch dem „liberalen“ Hirtenknaben die Scheideglode geläutet wird. Er trifft dann vielleicht eines Tages die Verbannten als Verbannter über der Gränze!

© Vom See, 9. Dec. Die „Gartenlaube“ Nr. 46 schreibt von dem Märchen Savonarola wörtlich: „Da trat er endlich, nachdem er bisher am Papstthum festgehalten, offen gegen dasselbe auf, verwarf die Unfehlbarkeit des Pontifex“ i. e. des Papstes. Savonarola lebte bekanntlich 1452—98. Die „Gartenlaube“ gesteht also ein, daß die päpstliche Unfehlbarkeit jedenfalls mindestens schon vor 400 Jahren gelchrt wurde. Gewiß ein merkwürdiges Zeugnis!
— Von der Linggauer-Höhe, 9. Dec. Wir lasen soeben die Begründung der bad. „Lückengesetzgebung“ und waren darin über nichts mehr erstaunt, als über die unschuldvolle, weiche Miene, in welcher zu

Artikel 4 geschrieben wird: „Es solle durch die Uebergangsbestimmung jeder Vorwurf, als entziehe das Gesetz bereits erworbene Befugnisse, schlechthin ausgeschlossen werden.“ — Wir haben seit Jahren die Verordnung des geistlichen Staatsexamens in völlig ruhiger Stimmung betrachtet, aber uns der vollen Ueberzeugung nie erwehren können, daß dieselbe im Allgemeinen hart sei, daß diese Härte sich noch steigern durch die Rückwirkung der Verordnung und gar durch die Richtung derselben gegen die kath. Geistlichkeit.

Betrachtet man die Verordnung im Allgemeinen, so könnte von einer Härte nicht gesprochen werden, wenn „das Examen über wissenschaftliche Vorbildung“ von allen vier öffentlich gebildeten Lebensständen oder auch nur von denen aus den 4 Facultäten gefordert würde, die nicht auf badischen Anstalten ihre Studien gemacht haben. Sicher würde dann jeder Widerstand gegen die Examenverordnung im Allgemeinen bald weichen. Sobald aber mit solcher Verordnung, wie es geschehen ist, nur ein Lebensstand berührt wird, dessen Mitglieder den nämlichen Studiengang, wie andere, durchgemacht und zuweilen glänzende Zeugnisse aufzuweisen haben, kommt eine Härte gegen die Allembetroffenen zu Tage. Im Gefühl derselben kann man deshalb häufig von jungen Theologen sagen hören: „Auch wenn uns die Kirchenbehörde die Ablegung des Staatsexamens gestattet, würden wir dasselbe erst dann machen, wenn mit uns unsere früheren Lycealgenossen anderer Facultäten zu gleichem Zwecke einberufen würden. Das verlangt unsere Mannesehre!“ — Größer zeigt sich die Härte der Examenverordnung, wenn wir deren Rückwirkung in's Auge fassen. Im Jahre 1863 traten eine Anzahl junger Männer in das öffentliche Leben, die durch Befolgung der damals geltenden staatlichen Bestimmungen, z. B. durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen u. sich Befugnis und Recht auf definitive Anstellung erworben haben. Da erscheint plötzlich 1867 eine Verordnung, die — auf 4 Jahre zurückwirkend — das redlich erworbene Recht solcher Anstellung unterbinden und solches von einem Examen über Disciplinen abhängig machen will, welche für die Meisten mit den Lycealstudien (also 8 Jahre früher) als absolviert galten. Frage: ist solche Rückwirkung der Verordnung nicht sehr hart? Diese Härte ist so relevant, daß wir aus den höchsten und liberalsten Kreisen unserer Landesvertretung einen Mann nennen könnten, der in unserer Gegenwart berührte Verordnung eine „Unmöglichkeit“ nannte.

Am härtesten aber wird die Examenverordnung dadurch, daß dieselbe sich gegen die katholische Geistlichkeit richtet. Jetzt freilich kennt der Theologie-Studierende die Forderung des Examens und es steht ihm, wenn er aus irgend welchem Grunde dieser Forderung nicht genügen mag, frei, sich einem anderen Berufe zuzuwenden. Indem aber die Verordnung nicht bloß Studirende trifft, sondern auch Geistliche vom Jahre 1863 an, bezieht sie sich auf solche, die durch Uebergang zu einem andern Studium sich nicht mehr vom betr. Examen befreien; die ohne Abfall vom Heiligsten des Menschen, von der religiösen Ueberzeugung wegen des unauslöschlichen Charakters der Priesterweihe sich nicht mehr einem andern Lebensstande zuwenden können. Gewönne die sog. Uebergangsbestimmung des Lückengesetz-Entwurfes Gesetzeskraft, so wäre den Geistlichen der letzten 11 Jahre damit die Alternative gestellt: entweder jahrelanges Hungertuch oder Abfall von der Kirche. Was dieselben wählen werden von beiden, das wissen wir. Aber wir wissen auch, daß Niemand sich der Ueberzeugung erwehren kann, es liege in solchen Gesetzen die höchste Härte.

Die preussische Gesetzgebung hat bis zu gewissem Grade der Erkenntnis solcher Härte sich nicht verschlossen und darum eine Rückwirkung ihrer Maßregeln nicht gestattet. Wird die bad. Landesvertretung in diesem Punkte nicht auf preussischen Spuren gehen: wölan! Aber niemals rühme sie sich dann, daß durch sie der Vorwurf, „als entziehe das Gesetz bereits erworbene Befugnisse, schlechthin ausgeschlossen worden sei.“ Diesen Falls führt sie in gewissem Sinne gegen eine ganze Berufsklasse das „Lebendigbegraben“ wieder ein und wird sich gefallen lassen müssen, wenn Viele des Landtages 1873 bis zum Tode in jener „Liebe“ gedenken, die Herr Bluntschli so gerne und rührend behandelt.

+ Aus dem Kreise Offenburg, 11. Dec. Die „Bad. Landeszeitung“ druckt in der letzten Dienstagsnummer einen schlechten Witz aus dem „Kladderadatsch“ über die Ordensfrauen in Neuß ab. Es scheint, die edle Base am Landgraben weiß noch nicht, daß der Mensch, welcher dem Kloster in Neuß so große Ungelegenheiten gemacht, ein sehr liberaler Arzt gewesen ist, der die betr. Kranke aus dem Kloster fortgeschickte Weibsperson außerhalb des Klosters b. handelte.

§ Von der Acher, 11. Dec. Wenn je eine sog. „Bewegung“ den Stempel des Gemachten an sich getragen, so ist das bei dem sogen. Altkatholicismus der Fall. Ueberall Beamte hinten, Beamte vornen bei den Unterzeichnern; selbst ein

Verschiedenes.

Greifswald, 8. Dec. Der wegen Ermordung der Anna P. zu 15 Jahren Gefängnis verurtheilte Dienstjunge Friz Schütt hat heute die Erklärung abgegeben, daß er sich „dem Strafkenntnis beruhigen und keine Berufung an das höhere Gericht einlegen wolle. Bei der Verkündung des Urtheils vorgestern verfiel ihm sein Gesicht auf einen Augenblick und ein convulsivischer Zittern durchschlug seinen Körper, vermuthlich, weil er nicht 15, sondern höchstens zwei Jahre erwartet hatte. Gleich darauf stand er aber wieder unbefangen da, zupfte an den Rockärmeln, ordnete von Zeit zu Zeit das Haar und sah sich im Saale so harmlos um, als hätte er gar keine Ahnung davon, daß auf ihm Aller Augen ruhten. Nur mit Mühe vermochte er bei einzelnen drastischen Ausführungen des Präsidenten das Nicken von seinen Jügen zu verbannen, und als das 1. te Wort gesprochen, da überflog er die Reihe seiner ehemaligen Dienstkameraden mit befriedigtem Nicken, als wollte er sagen: „Seht, welch ein Held ich bin!“ Der Criminal Commissar Reue aus Berlin, dem das Verdienst der Aufklärung des Verbrechens zufällt, ermahnte den Verurtheilten vor seiner Abführung nochmals zum Geständnis, erhielt aber nur die kurze Abfertigung: „Ach wat, id bin nich weel!“
Merkwürdiger Weise glaubten manche Leute noch an die Unschuld des Verurtheilten oder hielten wenigstens den Beweis für unzureichend.
M. Meißner werden nun wohl durch den Verzicht des Angeklagten auf die Berufung beruhigt sein.

W. A. H. 5. Dec. Ueber die Entdeckung des Mörders

der Fräulein Heberling dahier bringt der heutige Lokalbericht folgende nähere Mittheilung: Gestern Mittags präsentirte ein Pächter bei der Hypotheken- und Wechselbank einige Pfandbrief-Talons zur Umwechslung, welche der betreffende Beamte sofort als zu jenen Wertpapieren gehörig erkannte, die bei dem in der Nacht vom 15. und 16. August l. J. an der Hofammerrathstochter Fräulein Heberling verübten Raubmorde abhanden kamen. Die Talons erklärte der Pächter auf seinem Standplatze an der Ecke der Briener- und Ludwigstraße von einem ihm unbekanntem Herrn erhalten zu haben, welcher die einzuwechslenden Couponsbogen auf dem bezeichneten Platze in Empfang nehmen wolle. Sofort wurde die l. Polizeidirection in Kenntniß gesetzt, welche augenblicklich den fraglichen Standplatz geeignet und mit dem Erfolge überwachen ließ, daß nach einer halben Stunde der bei dem beauftragten Pächter sich einfindende Unbekannte, wie sich herausstellte, der Porzellandrehler und ehemaliger Soldat des l. Chev.-Regts., Heinrich Stöhr, 35 Jahre alt, aus Burgberg, Bez.-A. Lichtensfels festgenommen werden konnte. Nach Bereitung eines in der Theaterstraße unternommenen Fluchtversuches wurde derselbe sofort durch Herrn Polizeirath Bauer in Verhör genommen und gleichzeitig in seiner Wohnung in der Schäfflergasse eine sorgfältige Nachsuchung angeordnet, die eine größere Anzahl der bei dem fraglichen Raubmorde entwendeten Effecten ergab. Nach längerem Zeugnissen brach der Verbrecher plötzlich in convulsivisches Weinen aus und sang dem bei dem Verhöre assistirenden Gendarmen mit dem Ausrufe: „Ja ich hab's gethan“ in die Arme. Nachdem er sich einigermaßen erholt, legte er ein eingehendes, alle Um-

stände der Ausführung umfassendes, mit den vorliegenden Erhebungen vollständig übereinstimmendes Geständnis ab, so daß über seine Schuld an dem gräßlichen Verbrechen kein Zweifel mehr bestehen kann. Ob und welche weitere Verbrechen ihn belasten, wird die Untersuchung herausstellen. Das Aeußere des Mörders ist von so anständiger, unscheinbarer Art, daß wohl Niemand in ihm einen so hochgefährlichen Menschen vermuthen möchte. Die Befriedigung des Publicums, daß endlich der unheimliche Verbrecher entdeckt ist, ist allgemein.

Berlin, im Dec. An Kellerwohnungen existiren hier nicht etwa einige Duzend oder ein paar Hunderte, sondern volle 14 1/2 Tausend, mit über 60,000 Bewohnern.

— Als dieser Tage der Hausknecht des Böschbräuhauses in Moosburg Abends in die Nähe seiner Schlafkammer kam, bemerkte er, wie sich dort ein Bursche zu schaffen machte. Auf die Frage des Hausknechtes, was er wolle, rief der Eindringling ihm das Messer in den Hals und machte sich eilig davon, wurde aber eingeholt, und es entstand nun auf der Straße, da diesmal auch der Hausknecht, ein sonst sehr braver Mensch, vom Messer Gebrauch machen mußte, ein Kampf auf Leben und Tod, der erst endete, als der Hausknecht zusammenstürzte. Beide liegen nun schwer verwundet darnieder. Der Eindringling entpuppte sich als ein gewisser Danzer, Metzgergeselle aus Landshut.

protestantischer Beamter hielt es mit seiner Confession vereinbar, diese sog. Altkatholikenadresse zu unterzeichnen. Der Director eines bad. Progyrnasiums an der Spitze der Professoren hat die Adresse unterzeichnet, dort der Director einer Saline an der Spitze seiner gesammten Personals etc.

8* Vom Gebirge, 10. Dec. Die gestern in Bühl abgehaltene Konferenz war zahlreich besucht. Herr Decan Ven der entwickelte in der ihm eigenen lehrigen Sprache seine seitherige Thätigkeit als Mitglied der 2. Ständekammer und insbesondere seine Stellung und seine Anschauungen gegenüber den kirchenpolitischen Gesetzesvorlagen. Die Versammlung erklärte sich durchweg mit den Ansichten des Hrn. Abgeordneten einverstanden. Mit Freuden nahm man auch Kenntniß von den durch Pfr. W. aus dem Capitel Offenburg uns gewordenen Mittheilungen über die rege Betheiligung bei dem höchst zeitgemäßen Unternehmen, das unter dem Namen „Badenia“ bereits jedem Geistlichen unserer Erzdiocese bekannt ist. In Betreff des Candidaten für den Reichstag erscholl wie aus einem Munde die Parole: Wir wählen keinen andern zum Reichstagsabgeordneten als Herrn Decan Ven der.

□ Buchen. Gegenüber der Meldung der „Karlsruher Zeitung“ und des „Büchener Anzeigers“, als sei auch von hier aus eine sog. altkatholische Adresse an die 2. Kammer abgesandt worden, diene zur Nachricht, daß das Project hier vollständig mißglückt ist und kein einziger Bürger zur Unterschrift zu bewegen war. Ein Exemplar eines sogenannten „Ringefallenen“, wie die nordischen Elässer ihre süddeutschen Brüder aus lauter Bruderkiebe tituliren, hat dazu allerdings Lust verspürt, — aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und deshalb können wir bei der nunlichen Behauptung der alten „Bad. Landeszeitung“: auch das Büchener Hinterland fühle „alkatholisch“, vorerst ganz beruhigt sein.

Aus dem Elß, 9. Dec. In der Ferne möchte man erfahren, was die Elässer bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstage thun werden. Man hat ihnen zuerst jedes Zusammentreten gründlich verleidet. Nun wünscht die Reichsregierung, daß gewählt werde; daß aber die Wahlen in ihrem Sinne ausfallen, wird sie wohl nicht erwarten. Erhalten die regierungsfreundlichen Candidaten die Majorität, so wird dies nur als die Frucht der Anstrengungen der Eingewanderten und der Beamten zu betrachten sein. Ein Theil unseres Volkes möchte lieber der Wahlurne fern bleiben; er zeigt überhaupt eine unüberwindliche Kälte für alles, was als ein Vertrauensvotum für das herrschende Regime ausgelegt werden könnte. Dagegen wünschen die einsichtsvolleren Katholiken, die der Sache auf den Grund sehen, eine Betheiligung im rechten Sinne, im Interesse des Landes und der guten Sache. Sie möchten vor allem katholisch wählen und wählen lassen. Sie möchten dies um der gemäßregelten Kirche willen, und um der Regierung zu bedenken zu geben, daß sie auf dem eingeschlagenen Wege einhalten müsse; und die Gläubigen nicht auf's äußerste reizen dürfe. Das wäre nicht bloß keine Reichsfeindlichkeit, sondern im besten Interesse des Reiches gelegen. Allein es steht hier ein Hinderniß im Wege: es sind keine Candidaten zu finden. Man hegt allerorts die schwersten Bedenken, ein Mandat anzunehmen. Bei den Einem ist es die Diätenfrage, bei Andern die Frage wegen der Nationalität. Viele, die ehemals mit dem Parlamentarismus Bekanntschaft gemacht hatten, sind weggezogen; Andere sind geblieben, tragen aber im Herzen noch immer Trauer; bei wieder Andern kommen geschäftliche Rücksichten in Betracht. Wir vermögen nun einmal nicht, in den neuen Stand der Dinge uns hineinzufinden, denn die Elässer sind an politische Agitationen, Wahlversammlungen u. dgl. noch nicht gewöhnt. In dieser Hinsicht stehen wir noch in den Kinderschuhen, und als wir eines Tages dieselben ablegen wollten, bereitete die deutsche Polizei uns Schwierigkeiten und machte uns kopfschütteln. Das ist zu beklagen, für diesmal aber nicht zu ändern. [Und doch muß hierin recht bald eine Aenderung eintreten.] — „Einheit, Geselligkeit, Zusammengehörigkeit“ wird unsern Volksschullehrern gepredigt und sie nehmen die Predigt sich auch zu Herzen. Man hat die Lehrer materiell besser gestellt und sie dadurch sich zu Dank verpflichtet; man hofft deshalb auch, und zwar nicht ohne Grund, sie für die neue Regierung günstig zu stimmen, und besonders sie von Pfarrer und Kirche völlig unabhängig zu machen. Daß dieses Mittel locht, wer möchte sich darüber wundern? Ferner werden eine Menge Lehrer-Conferenzen ab-

gehalten. Dagegen haben wir nichts Besonderes zu erinnern; bedenklich aber sind die langen Gelage, Trinksprüche und sonstigen Herzensergießungen, die mit solchen Conferenzen nur zu häufig verbunden und mit dem ruhigen, stillen Walten eines guten Kinderlehrers nicht wohl vereinbar sind. Zu solchen Conferenzen werden gewöhnlich auch die Schulschwester herangezogen; für diese ist eine solche Zusammenkunft jedes Mal sehr peinlich. Mancher Mal erhitzen sich die Köpfe, einzelne Theilnehmer können vor Eintritt der Nacht sich nicht trennen; die Rückkehr ins Heimathdorf ist dann oftmals von Umständen begleitet, die keineswegs zur öffentlichen Erbauung gereichen. Im Marktleden E. veranlaßten solche heimwärtskehrende Pädagogen jüngst einen argen Scandal; sie geriethen in Streit und es entstand auf der Straße eine Kauferei zum großen Gaudium der Straßenjugend. Früher war nach französischer Vorschrift dem Lehrer der Wirthshausbesuch untersagt, und man befand sich wohl dabei. Wie haben die Dinge sich geändert! Früher war auch nur die Zeit der großen Ferien zu Schul-Conferenzen bestimmt und wurden alsdann die Lehrer in den Räumen der Normalschule auf einige Tage zur Methodenübung versammelt. Die Zweckesse waren unbekannt und die Lehrer nicht aus der gewöhnlichen Ordnung gebracht. Es scheint aber, daß nur das gut ist, was nicht aus Frankreich stammt. — Die allgemeine Stimmung ist noch immer eine gedrückte, unbehagliche. Sämmtliche in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung eingeführten Reformen, wie auch die Weinsteuern, die Branntweinsteuern und tausend andere Dinge bringen das Volk auf gar schlimme Gedanken. Es gilt ihm als ausgemacht, daß man es „verpreußen“ wolle; dies aber ist in seinen Augen das Aergste von allem Argem. Die Frage wegen der bischöflichen Knaben-Seminare ist immer noch in der Schwebe. Man sagt, der Bischof von Straßburg habe, um einen modus vivendi herbeizuführen, sich zu einigen Concessionen verstanden, die seiner Autonomie nicht zu nahe treten, doch wird an die Haltbarkeit dieses angeblichen Einverständnisses nicht geglaubt. (R. B. Z.)

München, 9. Dec. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Frhr. v. Stauffenberg, hat wieder Vermuthen auf den 18. d. M. eine Sitzung anberaumt. Da auf der Tagesordnung nur Gegenstände von untergeordneter Bedeutung stehen, so ist es unter den dormaligen Verhältnissen zweifelhaft, ob sich die Abgeordneten in beschlußfähiger Zahl einfinden werden, denn allen ärztlichen Vorherjagungen zum Troste hält die „Nach-Epidemie“ nicht nur an, sondern gewinnt auch an Umfang und läßt in letzterer Beziehung die „Vor-Epidemie“ des Sommers bereits weit hinter sich. Gestern ist die Zahl der Neuerkrankten von 33 auf 53 gestiegen; die der Gestorbenen erfuhr das kleine Mehr von 23 auf 24. Dabei werden nachgerade auch die bisher verschont gebliebenen nördlichen Stadttheile wieder in Mitleidenschaft gezogen. (R. B. Z.)

Frankfurt, 12. Dec. Die Provincial Correspondenz leitartikel heute über die Windthorst'sche Anklage gegen die Preßliebhaber der Regierung und den Reptilien Liebesfond. Des langen Plaidoyers kurzer Sinn ist: Es ist Alles umsonst, die pure eigennützig Liebe, wir zahlen dafür lediglich mit den — Waschzetteln, die sich früh Morgens die officiösen Scribenten aus dem Preßbüreau holen. Wenn dem so ist, so gäbe es doch wohl ein besseres Mittel für die Regierung, Herrn Windthorst und die ihm zur Seite stehende öffentliche Meinung eines Besseren zu belehren. Sie brauchte nur einen Einblick in das Conto des Reptilienfonds zu gestatten, das ja ein stattliches Saldo aufweisen muß, wenn die Regierung wirklich als Mann mit zugeknöpften Taschen die Liebeslosungen der Presse gewonnen hat.

Uebrigens sei um der lieben Nachbarschaft willen der Prov.-Corresp. das Geständniß entnommen, „daß die Regierung sich genöthigt gesehen hat, in dem im Jahre 1866 mit der Monarchie vereinigten Provinzen aus dringenden Gründen vorübergehend und in wenigen Fällen sich auf eigene Organe zu stützen, daß sie aber inzwischen auch dort, sobald es die Verhältnisse gestatteten, jeden eigenen Besitz, jede unmittelbare Einwirkung auf die Presse aufgegeben hat.“ So kurz und wahr ist die Geschichte von der Geburt, dem Leben und Sterben der „Frankfurter Presse“ wohl noch nicht geschrieben worden. (Freß. Btg.)

Fulda, 11. Dec. Die Staatsregierung hat, wie verlautet, an die Bischofs-Candidaten die Anträge gerichtet, ob sie bereit seien, sich in dem zu leistenden Eide zum Gehorsam gegen die Landesgesetze zu verpflichten.

Berlin, 11. Dec. Abgeordnetenhaus. Biesendach

begründet seine Interpellation über die Verfügung des Regierungspräsidenten des Bezirks Düsseldorf betreffs des Verhaltens der Lehrer bei den Wahlen. Der Cultusminister erklärte hierauf: Der Regierung sei von der Verfügung nichts bekannt gewesen, sie habe davon erst durch die Zeitungen erfahren, der in Folge dessen von dem Regierungspräsidenten abgeforderte Bericht sei noch nicht eingegangen.

Berlin, 11. Dec. Nach dem Gesetzentwurf über die obligatorische Civilehe erfolgt die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle ausschließlich durch von den Regierungspräsidenten widerruflich zu bestellende Standesbeamte. Als solche sind in erster Linie die Gemeindebeamten in Aussicht genommen und zur Uebernahme der Functionen von Standesbeamten verpflichtet. Neben den ordentlichen Standesbeamten des Hauptbezirks kann innerhalb der örtlichen Grenzen auch ein Geistlicher als Standesbeamter bestellt werden und Standesacte bezüglich der Personen, die sich an ihn wenden, mit voller rechtlicher Wirkung vollziehen. Die Führung der Standesregister erfolgt kosten- und stempelfrei.

Aus Schlesien, 8. Dec. Die Nachricht des „Oberschlesischen Anzeigers“, daß Dr. Bernhard v. Florencourt in Oberschlesien eine literarische Missionreise mache, bestätigt sich. Der Sendling des P. Bely — daß Hr. v. Florencourt in dieser Eigenschaft nach Schlesien gekommen, bezweifelt kein echter Liberaler — versucht in Ratibor ein Blatt zu gründen. Die „Schles. Btg.“ meint, woher die Fonds genommen würden, sei ein offenes Geheimniß; die „Breslauer Zeitung“ sagt, am Gelde feyfe es. Die „Schlesische Zeitung“ hat diesmal Recht! Geld ist vorhanden; die PP. Jesuiten haben es direct aus dem Vatican gesandt; deshalb ist das Unternehmen ganz gesichert und — jetzt sprechen wir nicht im Scherz — die „Ratiborer Zeitung“ wird im Laufe dieser Woche ihre erste Probenummer ausgeben. Damit hätten die Kreise Ratibor, Leobschütz, Kosel, Tost und Gleiwitz ihr Organ. Es kommt gerade noch recht zu den Reichstagswahlen! Der „Deutsche Volksfreund“ in Breslau erscheint demnächst wöchentlich zwei Mal. In einem der Encyclika gewidmeten höhnlischen Leitartikel sagt die „Breslauer Zeitung“, es sei schade, daß die Katholiken von der Bedrängniß der Kirche hier zu Lande nichts verspürten; Gottesdienst, Messe, Beichte, Abendmahl, Begräbniß, Taufe, alles gehe in schönster Ruhe und Ordnung vor sich. Davon haben wir unter den Mauern von Reiffe jetzt einen eclatanten Beweis. Der „gesperrte“ Caplan Mende zu Kunz Kaundorf stand am Samstag wieder vor dem Untersuchungsrichter. Letzterer fragte den Herrn u. a., ob er Beicht gehört, wen er Beicht gehört und wann? Ob er die hl. Communion ausgeheilt habe, wem und wann? Gewiß, alles geht in schönster Ordnung und Ruhe vor sich! Die Aenderung des officiösen „Preussischen Volksblattes“, daß die Regierung an exceptionelle Maßregeln denken müsse, hat bei den Liberalen in Oberschlesien sichtlich Freude erregt. Ein Königreich um einen Putz! Belagerungszustand, herrlicher Gedanke! Der christlich-conservative Wahlverein aufgelöst, die Presse unterdrückt, die „Agitatoren“ aufgehoben und eingesteckt, und dann — freie Wahlen! Damit wäre das Ideal der Liberalen erreicht. Ein schlesischer Kreis hat den Seminarlehrer Kiesel in's Abgeordnetenhaus geschickt; der Herr wollte das Interesse der Lehrer vertreten und stellte in seiner (der nationalliberalen) Fraction den Antrag auf eine Interpellation in Betreff des Unterrichtsgesetzes. Der Aermste! Sizen die Herren da, um den babylonischen Thurm der Nationalkirche zu bauen und da kommt der Mann mit der Noth der Lehrer! „Nur nicht drängeln“, sagt Richter. „Nicht so feierlich“, sagt Laster, und Hr. Kiesel meldet betrübten Herzens den traurigen Ausgang an seine Collegen in Breslau. (R. B. Z.)

Ausland.

Paris, 12. Dec. Das von den Mitgliedern des Kriegsgerichts an den Marschall-Präsidenten gerichtete Begnadigungsgesuch hebt einerseits hervor, daß die Richter unbensam die Bestimmungen des Gesetzes hätten anwenden müssen, andererseits aber, daß Marschall Bazaine sein Commando unter den schwierigsten Bedingungen übernommen und daß er stets seine Tapferkeit bewiesen habe. Bazaine hat ein Dankschreiben an seinen Verteidiger gerichtet, in welchem er sagt, daß er keine Revision beantragen werde; er hoffe seine Rechtfertigung allein von der Zeit und von der Beruhigung der Leidenschaften; er erwarte die Vollstreckung des Urtheils fest, entschlossen und stark in seinem Gewissen.

Paris, 12. Dec. „Journal officiel“ veröffentlicht

die Entscheidung Mac Rayon's, wonach die Todesstrafe gegen Bazaine in 20 Jahre Haft unter Entbindung von den Formalitäten, aber nicht den Wirkungen der militärischen Degradation umgewandelt wird.

Paris, 12. Dec. Bazaine soll seine Haft im Fort Maquerite (im mittelländischen Meer, wo sich der berühmte Gefangene mit der eisernen Maske befaßt), verbüßen.

Köln.

St. Roman, 8. Dec. Vor Tagesanbruch haben heute zahlreiche Hölzer aus unsern Bergen aus weithin den benachbarten Thalbewohnern angeliefert, daß unsere Gemeinde heute ein außergewöhnliches Freudenfest feiern wolle. Unser Herr Lehrer Anton K. u. f. e. r beging das 25jährige Jubiläum seiner eifolgreichen Berufstätigkeit in unserer Gemeinde. Die durch die prachtvollste Witterung begünstigte Festfeier, welcher viele Herren Kollegen und sonstige Freunde des Hrn. Küster aus der Umgegend ihre Theilnahme schenkten, nahm einen schönen Verlauf. Nachdem Herr Pfarrer Christian Wall schon in der Predigt des Frühgottesdienstes über den Segen einer guten Schule und die Verdienste eines eifervollen Lehrers sich verbreitet hatte, hob er auch bei der geselligen Feier des Nachmittags in zu Herzen gehenden Worten den gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel, den uneigennütigen und fleißigen Charakter des Jubilars rühmend hervor und beleuchtete die mannigfachen Verdienste, welche Herr Küster um Schule, Kirche und die einzelnen Familien dahier sich seit 25 Jahren erworben hat. Anknüpfend an einen schönen Gesang, welchen die Schuljugend kurz zuvor aufgeführt hatte, verglich er den Jubilar mit dem biederem Grafen Eberhard dem Bärtigen von Württemberg, welcher während des großen Reichstages zu Worms im Jahre 1495 bei fröhlichem Mahle zwar nicht, wie andere Reichsfürsten, auf die Größe seiner Städte, die goldenen Saaten seiner Fluren, den edlen Wein seiner Berge stolz sein konnte, der aber gleichwohl ein Kleinod trug, das an Kostbarkeit die Güter und Schätze der andern Fürsten überzog: es war die Liebe, die er durch seine landesväterliche Regierung in den Herzen seiner Unterthanen sich gegründet hatte. Ein solches Denkmal der Liebe in den Herzen der hiesigen Gemeindebewohner sich zu errichten, ist auch Herrn Küster gelungen, und das Vertrauen, das er in der Gegend genießt, erkannte man schon aus seiner vor zwei Jahren erfolgten, aber vom Großh. Oberschulrath nicht genehmigten Wahl zum Rechner der ausgedehnten polit. Gemeinde Kirzighal. Heute sind die zahlreichen und werthvollen Geschenke, mit denen die einzelnen Familien Herrn Küster erfreuten, ein neuer Beweis gewesen von der Liebe, mit welcher ihm alle Herzen entgegenzuschlagen. Zu St. Roman bewahrheiten sich heute vollkommen die Worte des deutschen Dichters: „Wenn die Blume selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“ Denn nur das brave, arglose und friedfertige Benehmen der hiesigen Leute hielt von Herrn Küster die Sehnsucht fern, aus unserer einsamen Gegend zu scheiden, und um eine mit größeren Annehmlichkeiten und Vortheilen verbundene Stelle sich zu bewerben. St. Roman hat heute gezeigt, daß es nicht zu jenen Gemeinden gehört, welche nur bedrückt sind, auf den ohnehin dornenreichen Pfad eines Lehrers stets nur Dornen zu streuen, die ohnehin so beschwerliche und sorgenvolle Stellung eines Lehrers mit stets neuen Schwierigkeiten zu bedrücken. Am Ende eines Toastes übergab Pfarrer Wall dem Jubilar von den Gemeindegliedern ein reiches Jubiläumsgeschenk. Möge es uns noch recht lange vergünstigt sein, den Jubilar in unserer Mitte zu erhalten, und möge St. Roman's Jugend noch recht lange seines Unterrichtes sich erfreuen!

* Vom Althall. Sonntag den 7. Abends etwas nach 6 Uhr wurde der ledige Georg Herzog von Hofweier bei Offenbürg, welcher seit ein paar Tagen Arbeiter in Tiefenstein war, auf der Rückkehr von Albrud beim Ritterbach auf der Altschraße menschenfisch überfallen und mit 2 Stichen in die Brust tödtlich verwundet. Die That geschah so rasch, daß sein Begleiter, ein Aufseher von Tiefenstein, ihm nicht beibringen konnte. Dieser führte ihn noch einige hundert Schritte weiter, worauf er dann zusammenbrach und starb; er wurde in Birndorf beerdigt. Als der That beschuldigt ist ein kaum zwanzigjähriger Bursche, Namens K. von Wiffingen, verhaftet, soll aber bis jetzt noch läugnen. Das Motiv zu dieser gräßlichen That ist bis jetzt unbekannt.

* Karlsruhe, 13. Dec. (2. Kammer.) Unter den heute verlesenen Petitionen verdient besonders folgende unsere Beachtung: „Bitte einer Anzahl Bürger und Einwohner von Gutenstein (A. Mestrich) um Annullirung ihrer abgeschickten Unterschriften für die Altkatholikenadresse betr.“ Edelmann bemerkt, es sei eine Adresse von Altkatholiken von Gutenstein angemeldet worden, es sei aber keine eingegangen. Frey: Es sei ihm keine solche bekannt. Müller v. R.: Es liege ein Mißverständnis der Referenten der Blätter hier vor. Bender: Es sei früher Miß gewesen, die Petitionen im Secretariat aufzulegen; er bitte um Beibehaltung dieser Uebung, von der man in letzter Zeit vielfach abgegangen sei. Bluntzli als Vorstand der Petitionscommission bemerkt, daß die Petitionen eben nicht zu lang aufzuliegen könnten, weil sie den Berichterstattern überwiesen werden müßten. Nach einigen weiteren Bemerkungen von Schoch und Edelmann stellt sich heraus, daß eine Petition von Buchen in diesem Betreff in der That nicht eingekommen, sondern ein anderer Name zur Verlesung gelangt oder irrig als „Buchen“ von den Referenten verstanden worden war.

Die Kammer nimmt dann nach kurzer Discussion einen Antrag von Frank und Bluntzli an, die Commission für Veränderungen im Ständehause durch zwei weitere Mitglieder zu verstärken. Den weiteren Bericht werden wir nachliefern.

Ueber die Reichstagswahlen

(Schluß.)

August: Protocollführer und Beisitzer werden wohl schwerlich aus den Katholiken ernannt werden.

Johann: Wenn die Liberalen keinen von uns zum Wahlvorstand wollen, dann sind wir sehr versucht, zu befürchten, sie wollten etwas thun, was keiner von unserer Partei wissen darf, und dann müssen wir desto besser aufpassen. Wir können uns ja ablösen; Einer oder Mehrere von uns müssen den ganzen Tag im Wahllocale, in der Nähe des Wahlstisches bleiben und immer auf das Gefäß auf dem Tische Acht geben, in welches die Stimmzettel gelegt werden. Bei Beginn der Wahl muß der Vorstand sich davon überzeugen, daß das Gefäß leer ist.

Philipp: Darf ich mich denn auch davon überzeugen?

Johann: Freilich, denn in § 9 des Wahlgesetzes heißt es: „Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.“ Jeder Wahlberechtigte kann den ganzen Tag über im Zimmer bleiben und sich den Verlauf der Angelegenheit ganz genau ansehen; denn das Gesetz will gerade, daß diese Wahl ganz genau controlirt werden könne. — Man kann von 10 Uhr bis 6 Uhr Abends seinen Stimmzettel abgeben; es ist aber gut, wenn man nicht so lange wartet, denn die Uhr des Wahlvorstehers könnte ja eine halbe Stunde zu früh gehen, und das gäbe einen unangenehmen Streit! Der Wahlberechtigte tritt an den Tisch und nennt seinen Namen und nöthigenfalls auch noch Straße und Hausnummer. Jeder muß selbst seinen Zettel bringen, Keiner kann seinen Zettel einem Andern mitgeben. Der Protocollführer sucht nun den genannten Namen in der Liste, und nur dann, wenn dieser in derselben steht, wird der Mann zur Abstimmung gelassen. Der Protocollführer merkt dann hinter dem Namen an, daß der Mann seine Stimme abgegeben hat, und dieser gibt dann seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher. Dieser Zettel muß zusammengefaßt sein, damit Niemand den darauffolgenden Namen sehen kann. Der Wahlvorsteher legt den Zettel in das Gefäß, darf aber nicht den geringsten Versuch machen, den Namen zu lesen. Wenn ein Stimmzettel nicht von weißem Papier ist, oder wenn dieses sonst ein Kennzeichen hat oder wenn der auf dem Zettel bezeichnete Name nicht verdeckt ist, oder wenn der Wähler versucht, mehrere Zettel abzugeben, dann kann der Wahlvorstand den Mann ganz von der Abstimmung zurückweisen.

August: Wenn nur jeder Wähler alle diese Bestimmungen genau wüßte! Man kann ja sehr leicht gegen eine dieser Vorschriften verstoßen und dann —

Johann: Deshalb sind auch bei der letzten Reichstagswahl so viele Stimmen von Männern unserer Partei für ungültig erklärt worden. Wir hätten gesiegt, wenn alle von unserer Partei abgegebenen Stimmzettel gültig gewesen wären. Also macht alle eure Freunde und Bekannte mit allem von mir Gesagten bekannt.

Philipp: Nun weiter in der Auseinandersetzung: es liegen jetzt die Zettel in dem Gefäße. Wenn nun die Herren vom Vorstande sich verjähren? Ich weiß, daß bei der letzten Reichstagswahl in einem benachbarten Dorfe bekannt gemacht wurde, es hätten sich für den katholischen Candidaten nur neun Stimmen gefunden, obschon fünfzehn Männer sich bereit erklärten, zu beschwören, daß sie ihre Stimme unserm Candidaten gegeben hätten.

Johann: Gegen solche Fälschungen ist durch das Gesetz gesorgt; denn laut § 5 des Wahlgesetzes wird auch das Wahlergebniß öffentlich ermittelt: es kann demnach Jeder auch noch nach 6 Uhr im Wahllokal verbleiben und sich genau überzeugen, ob die Zusammenzählung der Stimmen auch richtig geschieht. Zunächst werden die Stimmzettel aus der Urne herausgenommen und laut gezählt. Wenn Du genau nachgezählt hast, wie viele Zettel hineingelegt worden sind, kannst Du den Herren gleich sagen, ob sie nach Deiner Meinung richtig gezählt haben. Dann entfaltet einer der Beisitzer jeden Stimmzettel einzeln und übergibt ihn dem Wahlvorsteher; dieser liest den darauf stehenden Namen laut und gibt den Zettel an den andern Beisitzer, welcher alle Zettel aufbewahrt. Für ungültig wird jetzt noch jeder Zettel erklärt, welcher keinen oder keinen lesbaren Namen enthält, oder auf welchem der Gewählte nicht genau und deutlich bezeichnet ist und also nicht unzweifelhaft erkannt werden kann; auf diejenigen Zettel, auf denen eine Bedingung für die Wahl gesetzt ist oder auf denen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist, sind ungültig.

Philipp: Wer ist denn wählbar?

Johann: Jeder Deutsche, welcher wahlberechtigt

ist, dazu wenigstens noch ein Jahr einem deutschen Staate angehört hat. Wer eine Stimme bekommen hat, wird aufnotirt, und es werden so viele Striche hinter seinem Namen gemacht, als er im Ganzen Stimmen bekommt. Es kann also jeder der Anwesenden auch eine solche Liste über die Anzahl der abgegebenen Stimmzettel führen. Es ist sehr anzurathen, daß aus jedem Wahllokale eine solche von uns geführte Liste sofort an den Präsidenten des Wahlcomité's geschickt werde; denn am vierten Tage nach dem Wahltermine wird in der Hauptstadt des Wahlkreises das Ergebniß der Wahlen für den ganzen Wahlkreis ermittelt, und zwar öffentlich! Es heißt in § 26 des Reglements, „daß der Zutritt zu diesem Lokale jedem Wähler offen steht.“ Das Resultat der Wahl wird dann öffentlich verkündigt. Wenn auf einen Candidaten eine Stimme über die Hälfte aller der im Wahlkreis abgegebenen Stimmen gefallen ist, dann wird er als gewählt proclamirt; wenn aber keiner mehr als die Hälfte bekommen hat, dann wird über die zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen bekommen haben, in derselben Weise wie früher noch einmal abgestimmt. Tritt dann Stimmengleichheit ein, so wird das Loos gezogen.

August: Du sagtest, jeder Wähler könne in das Wahllokal gehen, in welchem das Gesamtergebniß ermittelt wird; aber was kann man denn da machen, wenn man auch dahin geht?

Johann: Man kann genau Acht geben, ob der von einem jeden Wahlvorsteher eingesendete Bericht mit den von unserer Partei gemachten Aufzeichnungen übereinstimmen, und wenn das nicht der Fall ist, kann man in Berlin beim Reichstag gegen die Wahl protestiren und es leicht durchsetzen, daß die Wahl für ungültig erklärt wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Pflügel.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

Revalescière Du Barry von London.

Seitdem von vielen Aerzten und Hospitalern die Wirkung der Revalescière du Barry anerkannt ist, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, bei denen sie sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Nerven-, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 75,812. Damsdorf b. Dreßlau, 10. Mai 1873.

Ihre Revalescière hat meine Frau von Magen- und Unverdaulichkeit vollkommen hergestellt.

Mit Hochachtung

(gez.) W. Brückner, Oberförster a. D.

Certificat Nr. 75,877. 589 Wienerthorgasse, Ofen, 28. Februar 1872.

Seit 26 Tagen habe ich die Gottgesandte Revalescière allein genossen. Diese göttliche Gabe der Natur hat bei mir, in meiner verzweifeltsten Lage, Wunder gewirkt, weshalb ich keinen Anstand nehme, dieses Heilmittel die zweite Offenbarung für die leidende Menschheit zu nennen. Diese köstliche Revalescière hat mich von einem sehr gefährlichen Lungen- und Luströhren-Katarrh, von Kopfschwindel und Brustbellemmung befreit, die allen Medicinen Jahre lang getrotzt. Diese Wundergabe der Natur verdient sonach das höchste Lob und kann der leidenden Menschheit bestens angerathen werden.

Florian Köller, K. K. Militärverwalter in Pension.

— Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenden und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuits: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatenhändlern. In Karlsruhe bei Th. Brugier. Großherzoglichem Hoflieferanten Louis Dörle, u. Paul Mayer, R. Schupp, Kasatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Specht, Offenbürg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: W. H. Kuelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfleheim: Johann Reinacher, Bilingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reihner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattan, Kehl: Carl Schid, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sidenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Heringer, Salzstraß. Nr. 7, Forzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: W. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Vit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch die literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen:
Kolfs Dr. Hermann, Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte, erläutert durch Anmerkungen. Zweite, verbesserte Auflage. Kl. 8°. Erste Abtheilung: **Das Alterthum**. (IV u. 218 S.) Preis: 14 Sgr. — 48 kr. Zweite Abtheilung: **Das Mittelalter**. (IV u. 192 S.) Preis: 14 Sgr. — 48 kr. Dritte Abtheilung: **Die neue Zeit**. (X u. 290 S.) Preis: 18 Sgr. — fl. 1. Vollständig in drei Abtheilungen. Preis: Thlr. 1. 16 Sgr. — fl. 2. 36 kr.

Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte. Für erweiterte Schulanstalten und zum Selbstunterricht Ausgabe ohne Anmerkungen in einem Bändchen. Kl. 8°. (XI u. 269 S.) Preis: 24 Sgr. — fl. 1. 24 kr.
 „Referent ertheilt selbst seit Jahren geschichtlichen Unterricht, ist mit den dafür vorhandenen Hand- und Lehrbüchern ziemlich genau bekannt und darf sich wohl ein Urtheil zutrauen. Dieses Urtheil aber geht dahin, daß das vorliegende Buch sowohl was die Auswahl und Gruppierung des Stoffes als die Darstellung betrifft, zu den besten Hülfsmitteln dieser Art gehört und Vorzüge hat, die keiner der bisherigen „Leitfaden“ bietet.“ (Köln. Volksztg.)

Wachswaaren-Fabrik

von G. Diemer in Augsburg

empfehlen den hochw. Herren Parrern reine **Wachskerzen** in jeder Größe zu 1/8, 1/4, 1/2 Pfd. u. s. w. zu möglichst billigem Preise und franco. Um aber jedes Vorurtheil fern zu halten, erkläre ich mich bereit, 1 Pfd. Kerzen frei per Post auf Verlangen zuzusenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Der Obige.
 3.1.

Eine stark frequentirte Kundenmühle

in einem lebhaften Städtchen des badischen Oberlandes (Eisenbahnstation) mit dicht bevölkert Umgebung, ist wegen Kränklichkeit des Herrn Besitzers um billigen Preis feil. — Die Mühle hat eigenen Kanal mit oberflächlicher Wasserkraft, drei Mahlgänge, Dreschmaschine und eine sehr gut eingerichtete Bäckerei. Die Wasserkraft ist constant und das Wasser gefriert bei der größten Kälte nicht. Ein großes Decoumic-Gebäude nebst Garten und einigen Morgen Land kann miterworben werden.
 Näheres bei dem Agentur-Bureau von Albert Roginger in Freiburg i. Br. 3.3

Auf Weihnachten

das große Loos zu gewinnen!

Wir haben die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Gewinnziehungen der neuen von unserer hohen Regierung errichteten und garantirten großen Geldverlosung schon am 17. und 18. December dieses Jahres beginnen werden. Wir glauben um so mehr auf eine recht zahlreiche Theilnahme rechnen zu dürfen, als diese Geldlotterie in ihrer neuen Einrichtung für die Interessenten derartige große Vortheile enthält, und mit solchen enormen und vielen Gewinnen ausgestattet wurde, daß man dieselbe mit allem Recht als ein höchst solides Unternehmen empfehlen darf. — Hoffentlich wird es uns stets vergönnt sein, unseren verehrten Abnehmern die zum Vorschein kommenden bedeutenden Hauptpreise von ev. Thaler 120,000, 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 12,000, 8,000, 6,000, 4 mal 4800 u. s. w. auszahlen zu können und werden von uns geeignete Aufträge gegen Einfindung oder Nachnahme von

Thlr. 1/2 für ein Viertel Originalloos
 " 1 " Halbes " " "
 " 2 " Ganzes " " "
 vom Staate ausgestellt

in gewohnter Pünktlichkeit und Sorgfalt ausgeführt und die prompte Uebersendung der amtlichen Gewinnlisten Jedermann zugesichert.

Mit dem Verlaufe dieser Originalloose sind wir direct beauftragt und beliebe man daher gefällige Bestellungen nur uns direct baldigst ertheilen zu wollen.

Strauss & Comp.

Banquiers in Hamburg.
 Amtliche Pläne und jede weitere Auskunft gratis franco. 4.4.

Bestellungen u. Reparaturen schnell u. pünktlich.

Langestraße 63. 63.

Ueber Zweitausend der modernsten

Wels-Garnituren

in allen nur gebenden Welsarten liegen fertig auf Lager.
 Um einen recht schnellen Verkauf zu erzielen, werden dieselben zu auffallend billigen Preisen abgegeben.
 Wels-Besatz in allen nur wünschenden Sorten in Vorrath.
 Achtungsvoll
C. A. Zeumer, Kürschner,
 63 Langestraße 63
 dem Polytechnikum gegenüber.
 63. 10 Langestraße 63.
 Feste Preise.

Nur streng reelle Waare.

Kathol. Gesellenverein.

Christbaumbescherung am hl. Stephanusabend für Mitglieder und Ehrenmitglieder. Wer daran Theil nehmen will, bezahlt entweder 30 kr. oder gibt eine Gabe von mindestens demselben Werthe. Geld und Gaben, sowie Geschenke zu diesem Zwecke nehmen täglich zwischen 1 und 2 Uhr bis längstens den 22. Dec. entgegen
 Metz, Kaplan und Präses.
 Beuchert, Caplan u. Vic. präf.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, anzuzeigen, daß er sein Geschäft wieder beginnt. Aufträge wolle man gefälligst meinem Bruder (Portier im erzbischof. Confect in Freiburg) anvertrauen. Ich werde jederzeit einer reellen Bedienung mich bestrengen.
Benedikt Gemann, Schneider.
 Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehenloosen.
 Joh. S. Sternberg,
 Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Casp. Strack 3.2 (7982)
 Freiburg i/Br.
Cassen-Schrank-Fabrik.
 Patent, Verschluss. Solide Arbeit.
 Mäßige Preise. Garantie.

Stelle-Gesuch.

Es sucht einer, der den Post- und Telegraphendienst zu erlernen wünscht, eine Stelle. Die Adresse theilt auf portofreie Anfrage unter Beischluß einer Freimarke die Exp. d. Bl. mit. 14.1

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Sonntag 14. Dec. Viertes Quartal.
 138. Abonnementsvorstellung. **Don Juan.** Oper in 2 Acten von Mozart.

- Geburten.**
- 9. Dec. Emma Leoni, Vater Georg Dörr, Privatmann.
 - 11. " Heinrich Martin Leonhard, Vater Vater Karl Landauer, Gastwirth.
- Eheschließungen.**
- 11. Dec. Karl Blitscher von hier, Secretariatsassistent, mit Karoline Trezger von hier.
 - 11. " Leopold Mayer von hier, Messermeister, mit Leopoldine Göpferich von Bauerbach.
 - 11. " Albert Metz von Graben, Sattler, mit Karoline Schwarz von Hüffenhardt.
- Todesfälle.**
- 10. Dec. Karl Günth, Schneidermeister, ein Ehemann. 34 J.
 - 10. " Luise, Vater Tanzlehrer Bachmann. 7 J.
 - 10. " Jakob Barie, Schreiner, ledig. 36 J

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873
 anfangend:
 Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg u. c.:
 1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45
 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg u. c.:
 7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55.
 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
 7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Bon Pforzheim nach Karlsruhe:
 5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29*
 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
 6.10. 9.30. 2. 7.15.

Bon Mannheim nach Karlsruhe:
 5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Mainz:
 6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.
 [* Schneelüge.]

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 12. Dezember.

Staatspapier.	pr. comptant.	Staatspapier.	pr. comptant.	Staatspapier.	pr. comptant.	Staatspapier.	pr. comptant.
Bremen 4 1/2% Consol. Oblig.	105 1/2	Russland 5% Obligationen v. 1872	93 1/2	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/2	Finmländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2
4 1/2% do.	—	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 1/2	3% do.	49 1/2	Reininger 7-fl.-Loose	7 1/2
4% do.	97 1/2	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 1/2	B e c h s e l - C o u r s .	
Baden 5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	—	Amsterdam i. S.	98 1/2
4 1/2% do.	100 1/2	4 1/2% Berner Obligationen	97	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85	Augsburg	100
4% do.	95 1/2	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	93 1/2	3% Oesterr. Staatsbh. (1.—8. Em.) 28 fl.	61 1/2	Berlin	104 1/2
3 1/2% do. v. 1848	90 1/2	6% " 1885 v. 1865	92 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	—	Bremen	105 1/2
Sachsen 4 1/2% Obl. 1836 B. 1/2-jähr.	101	5% " 1904 v. 1864	97 1/2	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	103 1/2	Frankfurt	93 1/2
4 1/2% do. (Bins 1-jähr.)	100 1/2	Spanien 3% neue Schuld von 1869	15 1/2	6% Central Pacific, r. 1853, 1898	80 1/2	Hamburg	106 1/2
4% do. 1-jähr.	98 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	92 1/2	6% Pacific Mission, r. 1888 v. 1868	62 1/2	Leipzig	106
Württemberg 5% Obligationen	104 1/2	oo. leere.	—	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	47	London	118 1/2
4 1/2% do.	103 1/2	A ct i e n u n d P r i o r i t ä t e n .		Anlehen v. Loose.		Mailand	—
4% do.	95 1/2	Badische Bank, 200 Thaler	114 1/2	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	113	Paris	93 1/2
Sassau 4 1/2% Obligationen	95 1/2	3% Frankfurter Bank, fl. 500	151	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	112	Wien	103 1/2
3% do.	91	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	412 1/2	Badische 35-fl.-Loose	6 1/2	G o l d u n d S i l b e r .	
Sachsen 5% do.	—	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 Gfr.	1013	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose	22 1/2	Br. Friedrichsd'or	fl. 9.58—59
Sotha 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	249	Oest. Pfälzische 50-fl.-Loose	117 1/2	Pisolen	9.41—43
Gr. Hessen 5% do.	100 1/2	Stuttgarter Bank	98 1/2	25-fl.-Loose	53	Holländ. 10-fl.-St.	9.52—54
4% do.	97	5% Elisabethbahn, fl. 200	234 1/2	Kurbessische 40-Thaler-Loose	—	Ducaten	5.33—35
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 1/2	5% Rudolphsbahn, fl. 200	170	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	13 1/2	20-Frankenstücke	9.22—24
4% Papierrente B. 4 1/2%	61 1/2	4% Ludwigsb.-Verb. d. fl. 500	—	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1864	93 1/2	Engl. Sovereigns	11.51—53
do. do.	61 1/2	4 1/2% Bayerische Obbahn, fl. 200	115 1/2	5% 500 do. do. 1864	147 1/2	Russ. Imperiales	9.42—44
5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868	71 1/2	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	160 1/2	100-fl.-Loose do. 1864	147 1/2	Dollars in Gold	2.25—26
Russland 5% Oblig. v. 1871	93 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	354	Schwedische 10-Thaler-Loose	13 1/2		

Druck und Verlag von S. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.